

Raumplanung im ländlichen Gebiet fördern

Beat Consoni ist der Architekt der Erweiterungsbauten des Campus Kreuzlingen. Sein Vorbild ist die amerikanische Idee vom Universitätsgelände.

Sie haben den Ort bestimmt, wo die neuen Gebäude stehen. Welche Idee steckt dahinter?

Beat Consoni: Das Kloster soll vom See und der Seetalstrasse her sichtbar bleiben, also nicht verdeckt oder abgeleckt werden durch einen Neubau. Die grosse Wiese ist ganz wichtig, sie bildet neu eine Art unbebautes Zentrum der Anlage. Die beiden grossen Neubauten daneben haben wir an den Unteren Schulweg gerückt, sie bilden auf der rückwärtigen Seite einen geschlossenen Aussenraum mit den schon bestehenden Schulhäusern gegenüber.

Welche Vorbilder hatten Sie beim Entwerfen im Kopf?

Sicher die amerikanische Idee vom Universitätsgelände, dem Campus. Als ich Amerika bereiste, war ich beeindruckt von der Grösse und Weitläufigkeit dieser Anlagen. In Yale etwa sass Studenten weit verstreut auf den Wiesen herum, ein sehr starkes und schönes Bild, das mir in Erinnerung geblieben ist. Ich stelle mir vor, dass dies in Kreuzlingen auch so sein wird.

Welches war Ihre Absicht bei den beiden Schulgebäuden?

Ich wollte in beiden Gebäuden einen Werkstattcharakter schaffen, ähnlich wie etwa in der Hochschule in Winterthur auf dem Sulzerareal. Dort ist

die frühere Giessereihalle jetzt ein Arbeitsraum, Arbeitsplätze sind auf verschiedenen Ebenen angeordnet. Die Atmosphäre hat dort etwas Offenes, was mir sehr gut gefällt. Im langen Gebäude befinden sich die Werk-, Zeichen- und Musikräume sowie das Medien- und Didaktikzentrum inklusive Bibliothek. Die Fassade ist eher geschlossen, die Innenräume dagegen sind leicht veränderbar. Trennwände könnten allenfalls einmal entfernt oder neue dann hinzugefügt werden, je nach Unterrichtsstil. Der Innenhof ist frei gestaltbar, vielleicht finden hier Konzerte statt, setzen sich Studierende beim Zeichenunterricht hin, oder werden Tische für Besprechungen hineingestellt.

Im quadratischen Baukörper befinden sich die Räume von Rektorat, Verwaltung, Forschung sowie die Seminar-, Plenar- und Gruppenräume für die Ausbildung und für Weiterbildungsveranstaltungen. Auch hier sind die Räume frei unterteilbar und haben grosse Fenster, die Umgebung erscheint wie eine Tapete, sie verändert sich im Lauf der Jahreszeiten. Umgekehrt ist von aussen gut sichtbar, was in den Klassenzimmern läuft. Das fordert die künftigen Lehrer auf, sich bewusst zu werden, dass Schulen öffentliche Räume sind, sie als Lehrkräfte einmal eine öffentliche Rolle spielen und daher besonderer Aufmerksamkeit ausgesetzt sein werden, das heisst gesehen und beurteilt werden.

Erhalten Sie schon Rückmeldungen der Benutzer?

Ich habe viele positive Rückmeldungen erhalten, was mich sehr freut. Das liegt wahrscheinlich auch an der langen und engen Zusammenarbeit



Die grossen Fenster machen die Umwelt zur Tapete, die sich im Lauf der Jahreszeiten verändert. Bild: Michael Egloff

mit Mitarbeitenden der PHTG, den jetzigen Benutzern. Einzelne von ihnen waren schon bei der Ausarbeitung des Raumprogramms dabei und manche haben dann nach dem Wettbewerb die ganze Planung und den Bau begleitet und mitbestimmt.

Warum sind Ihre Bauten mehrheitlich aus Beton?

Das Material ergibt sich aus den örtlichen Gegebenheiten und dem Programm. Viele meiner Bauten befinden sich im abfallenden Gelände, da ist sicher einmal das unterste Geschoss aus Beton. Um eine gute Proportionierung der Volumetrie zu erhalten, arbeite ich mit möglichst wenig Materialien. Beim Beton gefallen mir die plastischen Eigenschaften und dessen Formbarkeit.

Welche Bauten in der Ostschweiz gefallen Ihnen?

Sicher die kompakte Altstadt mit dem Klosterbezirk von St. Gallen, dann die Stadt Rorschach mit ihrer Lage direkt am See. Schon als Bub hat mich die Kirche in St. Gallen-Winkeln beeindruckt, weiter mag ich die Handelshochschule in St. Gallen, in Arbon das Saurer-Hochhaus und das ehemalige Verwaltungsgebäude bei der Altstadt sowie aus neuerer Zeit das Kunsthaus Bregenz. Auch das typische Thurgauerhaus mit seiner Ost-West-Ausrichtung besitzt für mich eine sehr hohe

gestalterische Qualität, zahlreiche Weiler im Kanton haben zudem eine spannende Anordnung und Dynamik.

Sie unterrichten auch als Gastdozent an der ETH in Zürich. Woran arbeiten Sie mit Ihren Studenten?

Entlang der Bahnlinie Zürich-Romanshorn haben wir Wohnbauten entworfen, die unabhängig sind vom Individualverkehr. Da besteht im Thurgau ein sehr grosses Potenzial. Es ist mir zudem ein Anliegen, die Qualität der

Raumplanung auch in ländlichen Gegenden zu fördern. Raumplaner verstehen oft wenig von Architektur, Architekten zu wenig von der Raumplanung. Dabei ist gerade die Gestaltung der Räume zwischen den Gebäuden sehr wichtig. Da gibt es keine Patentrezepte, da hilft nur das hartnäckige Ausprobieren und Verwerfen. Ich sage meinen Studenten: Probiert aus, erst wer ausprobiert merkt, ob es Zucker oder Salz ist.

INTERVIEW: MANUEL JOSS

ZUR PERSON

Beat Consoni, Architekt

Der Architekt Beat Consoni hat nach der Ausbildung zum Architekt und Planer in Bern, Zürich und Graubünden gearbeitet und führt heute sein Büro in St. Gallen. Er wohnt in Horn, wo er auch aufgewachsen ist. Seine Bauten sind sorgfältig in die Umgebung eingepasst und besitzen eine eigenständige und ausdrucksvolle Sprache. Seit 1998 ist er Lehrbeauftragter und Fachhochschulprofessor der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften in Winterthur. Seit einem Jahr unterrichtet er als Gastdozent an der ETH Zürich, seit ein paar Jahren ist er Mitglied der Stadtbildkommission der Stadt Bern und präsidierte während vier Jah-



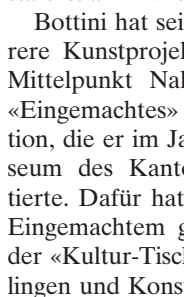
Beat Consoni. Bild: Xandra M. Linsin

ren den SIA (Schweizer Ingenieur- und Architekten-Verein) des Kantons Thurgau. Seit Kurzem ist er BSA-Präsident Ostschweiz (Bund Schweizer Architekten) und Mitglied im Vorstand des Vorarlberger Architekturinstituts. Er hat verschiedene Auszeichnungen im In- und Ausland erhalten. (mj)

Viele Arten Tomaten

Das Thurgauer Naturmuseum feiert 2009 mit dem Bottini-Projekt «tomArten» sein 150-jähriges Bestehen. Damit wird der Artenvielfalt gehuldigt.

FRAUENFELD – Das Naturmuseum Thurgau feiert 2009 sein 150-jähriges Bestehen, gleichzeitig will es auch im Thurgau das Darwin-Jahr begehen. Dazu wird laut Regierungsrat der Künstler **Max Bottini** das Kunstprojekt «tomArten» präsentieren. Im Mittelpunkt dieses Projektes stehen Tomaten. Bottini will dabei auf die Artenvielfalt aufmerksam machen. Projektstart ist am 12. Februar.



Bottini hat seit dem Jahr 2000 mehrere Kunstprojekte lanciert, in deren Mittelpunkt Nahrungsmittel standen. «Eingemachtes» hiess seine Installation, die er im Jahr 2000 im Kunstmuseum des Kantons Thurgau präsentierte. Dafür hatte er 1000 Gläser mit Eingemachtem gesammelt. 2003 fand der «Kultur-Tisch» statt, der in Kreuzlingen und Konstanz über die Landes-

grenze hinwegreichte. An einer 300 Meter langen Tafel bewirteten Schweizer Gastgeber Gäste aus Deutschland. 2004 wurde Bottini mit dem Thurgauer Kulturpreis ausgezeichnet.

Tournee mit Musikrevue

2009 wird er aber das Jubiläum des Naturmuseums nicht alleine bestreiten. Zu «150 Jahre Naturkundliche Sammlung des Kantons Thurgau», «200 Jahre Charles Darwin» und «150 Jahre Evolutionstheorie» sind noch andere Projekte geplant. Dazu gehört die Sonderausstellung «Tiger, Ferkel, Schmetterling – Kostbarkeiten aus der 150-jährigen, kantonalen Sammlung». Auch ein Audioguide für das Naturmuseum zum Thema Evolution soll realisiert werden.

Zudem wird die Musiktheaterrevue «Mammutjäger evolution» realisiert, die auch an anderen Orten gezeigt werden soll. Der Gesamtaufwand beläuft sich auf knapp 400'000 Franken. Davon sind bis jetzt 331'000 Franken durch Eigenleistungen, budgetierte Beiträge und zugesicherte Mittel der Stadt Frauenfeld, Private und Einnahmen aus den Veranstaltungen gedeckt. Zusätzlich hat der Regierungsrat 55'000 Franken aus dem Lotteriefonds bewilligt. (sda)

Spannend und widerspenstig

Am Sonntag stellt der Schlagzeuger Patrick Manzecchi seine zweite CD «yoda's dilemma» in einem Konzert vor.

KONSTANZ – Die Jazzwelt nicht neu erfunden, aber spannend und in der nötigen Dualität von schwebender Gelassenheit und ausbrechender Verbissenheit erzählt, hat Schlagzeuger Patrick Manzecchi auf seinem zweiten Tonträger «yoda's dilemma».

Es ist kein Geheimnis, dass Lyrics und Kompositionstitel im Jazz mitunter eine untergeordnete Rolle spielen. Eine löbliche Ausnahme macht hier Patrick Manzecchi zusammen mit seinem Quartett mit seiner zweiten eigenen CD «yoda's dilemma». Dass der mächtigste und weiseste aller Jedi-Meister aus der Star-Wars-Doppeltrilogie als Namen gebende Figur den Weg auf eine CD schafft, ist im Falle des 1969 geborenen Pariser und seit 1977 Wahlkonstanzers durchaus keine Pointenhascherei. Unumwunden ge-



steht Manzecchi, dass der Titel letztlich von einer verschlungenen Liebesaffäre mit einer australischen Violinistin herrühre, die einerseits Yoda und andererseits eben ihn anziehend gefunden habe.

Ohne Pianist

Auch abseits der Namengebung macht es sich Manzecchi auf seinem Silberling trotz der etwas konventionellen Literaturlauswahl mit Kompositionen von John Coltrane, Wayne Shorter und Ron Carter sowie fünf Kompositionen seines eigenen Quartetts nicht einfach. Zwar ist der alles zusammenhaltende stilistische Bogen letztlich der Bebop, doch sucht sich das Quartett mit Jürgen Bothner (ts), Andi Maile (ts, ss) sowie Jens Loh (b) stets einen eigenen Weg, die formal bekannten Vorgaben des Bebop neu auszudeuten.

Noch überraschender als die durchwegs spannenden Arrangements der einzelnen Kompositionen ist die Besetzung selbst. Manzecchi verfolgte bereits im Vorfeld der bereits am 27. November 2003 im «Old Mary's Pub» in Konstanz live aufgenommenen CD die Idee, ohne Pianisten auftreten zu wollen. Diverse Auftritte hatten ihn darin bekräftigt, das harmonische Gefüge

der Band weitgehend auf Bassist Jens Loh abzustützen und den Klang im Gegenzug dafür mit zwei identischen Tenor-Saxofon-Stimmen zu kontrastieren.

Kongeniele Solisten

Das Experiment glückte nicht nur auf «yoda's dilemma», sondern auch auf der anschliessenden Tournee. Das Quartett versteht es zumeist, die Balance zwischen Songstruktur und freien Soli zu finden und überzeugt nebst hoher Musikalität vor allem durch Dringlichkeit atmende Intensität. Treibend und erregt breitet das Quartett seine im Subtext stets groovenden Songs aus. Andi Maile sowie Jens Loh erweisen sich als gleichberechtigte und kongeniele Solisten, und Patrick Manzecchi untermauert mit seinen beiden Soli auf «yoda's dilemma» und «nine shades», wieso er in Deutschland bereits vielerorts und in Baden-Württemberg flächendeckend zu den vielversprechendsten Drummer überhaup gehört. (MICHAEL HASLER)

Jazz im Kulturzentrum

Sonntag, 21. Dezember, 20 Uhr: Kulturzentrum am Münster (Wolkensteinsaal), Konstanz. Reservation: 0049 7531 900 900. www.manzecchi.de